

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
**5000 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-  
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen  
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,  
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
**5000 Exemplaren.**

## Fürst Bismarck im Parlament.

Unter vorstehender Ueberschrift bringen die „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, der offenbar aus Friedrichsruh stammt und die Haltung bespricht, die Fürst Bismarck einnehmen würde, wenn man ihn in den Reichstag wählte, wozu einstweilen allerdings keine Aussicht vorhanden ist.

Es heißt da u. A., Fürst Bismarck habe nie Partei- oder persönliche Politik getrieben (auch nicht bei der lex Tiedemann?) und würde auch als Abgeordneter nicht Partei- oder persönliche, sondern stets nur vaterländische Politik treiben. Eine andere Politik treibt natürlich überhaupt keine Partei; die Parteien setzen sich eben aus Männern zusammen, deren Begriffe von dem, was dem Vaterlande am Besten frommt, sich decken. Selbst die Herren Agrarier, welche man unmdglich ganz von egoistischen Beweggründen freisprechen kann, behaupten von sich, daß sie nur vaterländische Politik treiben, indem sie durch die hohen Ziele „die einheimische Landwirtschaft schätzen.“

Fürst Bismarck würde also, wie er in den „Hamb. Nachr.“ erklärt, als Abgeordneter nur vaterländische Politik treiben, u. zw. werde das Gewicht seines Wortes der Regierung und ihren Anforderungen zu Gute kommen. In keinem Falle werde sich Fürst Bismarck als Oppositionsmann fühlen. Über freilich würde er mit der ihm eigenen „Unbefangenheit und Aufrichtigkeit“ seine Meinung äußern, falls irgend eine zur Beratung stehende Maßregel nach seiner Auffassung dem öffentlichen Interesse nicht entspräche. Fürst Bismarck würde sich also sehr vortheilhaft von jenen automatischen Slogansmaschinen unterscheiden, deren die conservativen Parteien so viele aufzuweisen haben, dagegen nicht von den Abgeordneten der unabhängigen Parteien, welche doch auch nicht principiell, sondern nur dann opponieren, wenn „irgend eine zur Beratung stehende Maßregel nach ihrer Auffassung dem öffentlichen Interesse nicht entspricht.“ Ja, Fürst Bismarck würde, wie wir in den „Hamb. Nachr.“ lesen, beispielsweise bei der Interpellation über den Schweizerischen Niederlassungsvertrag und die französische Botschaft viel freier seine Meinung als Abgeordneter wie als Reichstanzler äußern. Nun, worin unterschiede er sich dann von irgend einem Oppositionsredner?

Uebrigst charakteristisch ist der Schluss des Artikels, in dem sich die ganze Oppositionslust des Fürsten Bismarck, welche vorher abzuleugnen versucht wird, wieder spiegelt. Es heißt da wörtlich: „Zum ‚Gegner‘ würde er wohl nur bei persönlichen Angriffen auf ihn werden. Der Fürst ist von Jugend auf gewöhnt, jeden Schlag, der ihn trifft, zurückzugeben; er hat sein ganzes Leben so zu sagen auf der Densur gestanden und mag auch den Hieb für die beste Parade halten. Daß ein solcher Mann nicht stillschweigend würde, wenn parlamentarische Angriffe gegen ihn stattfänden, ist lediglich selbstverständlich. Die Verantwortung für derartige Auseinandersetzungen aber würde nicht den Fürsten treffen, der sicherlich nicht die Absicht hat, sie herbeizuführen, sondern diejenigen, die den Fürsten angreifen.“

„Zum ‚Gegner‘ würde er wohl nur bei persönlichen Angriffen auf ihn werden.“ „Wohl nur“ ist gut gesagt; unter Umständen also doch auch, wenn persönliche Angriffe fehlen. Uebrigens ist Fürst Bismarck gewöhnt, jede Polemik gegen seine Ansichten als eine gegen seine Person gerichtete Polemik zu empfinden, und er würde von dieser Gepflogenheit auch als Abgeordneter schwerlich Abstand nehmen. Der soeben citirte Passus enthält auch eine Rechtfertigung der Gegnerschaft der freisinnigen Partei, welche ja auch durch die persönlichen, meist vom Fürsten Bismarck geleiteten Angriffe in die Gegnerschaft getrieben wurde und der man es stets sehr übel nahm, wenn sie „den Hieb für die beste Parade hielt.“ Fürst Bismarck würde, das geht aus dem Artikel klar hervor, als Abgeordneter durchaus nicht anders handeln, als alle unabhängigen Abgeordneten. Und er würde sehr zufrieden sein können, wenn er sich dann anders gearteten Vertretern der Regierung gegenüber befände, als er selbst war; denn sonst würde er sehr schnell zu den Reichsfeinden geworden sein.

Wir haben schon früher gesagt, daß uns Fürst Bismarck im Parlament sehr willkommen sein würde. Seine reichen Kenntnisse befähigen ihn sicher zum Volksvertreter. Natürlich würde er sehr selten, wohl noch seltener als die jetzige Regierung, mit den Freisinnigen

zusammengehen, und er wird daher nicht erwarten können, daß diese ihm zu einem Mandat verhelfen. Die Conservativen aber scheinen ihn gar nicht haben zu wollen, trotzdem sie jetzt eines Führers dringend bedürfen. Vielleicht fürchten sie, als Fangeballe zwischen Caprivi und Bismarck hin und her geschleudert zu werden. Wenigstens muß es auffallen, daß Niemand dem Fürsten Bismarck das Oberbarnimer Mandat angedoten hat, trotzdem der Fürst doch hätte erklären lassen, er möchte gern in's Parlament eintreten. Anderswo hätte längst ein bedeutungsloser Abgeordneter für den Fürsten Bismarck Platz gemacht. Bei uns läßt sich ein einfacher Landrath, der über seinen Kreis hinaus nicht bekannt ist, in aller Gemüthsruhe wieder als Candidat aufstellen, und ebenso wenig denken seine Wähler an den mandatsbegierigen Fürsten Bismarck. „Das läßt tief blicken“, würde Herr Sabor sagen.

## Das alte Militärprogramm der Fortschrittspartei.

Als in der Sitzung der Militärcommission am 21. Mai der Kriegsminister seine Zukunftspläne für Ausbildung größerer Klassen von Wehrfähigen dargestellt hatte, hob im Anschluß daran Abg. Richter hervor, daß, wenn wirklich der Grundlag der allgemeinen Wehrpflicht noch für breitere Volksschichten zur Ausführung gelangen sollte, vor allem dasjenige beseitigt werden müsse, was in den bestehenden Heereseinrichtungen nicht volksthümlich sei und mit dem Charakter eines Volksheeres im Widerspruch stehe. Im Anschluß an die hierbei erörterten Punkte und zu ihrer weiteren Ausführung erinnert die „Frei. Ztg.“ kurz daran, daß die Fortschrittspartei seit ihrem Bestehen in Bezug auf Reform des Militärwesens stets nachstehende Forderungen vertreten hat:

1. Möglichst kurze Dienstzeit.
2. Aufhebung des Civilversorgungssystems für Unterofficiere unter anderweitiger Entschädigung derselben. Bei einer weiteren Vermehrung des Unterofficierpersonals würde die Civilversorgung eine Belastung der Civilverwaltungen herbeiführen, welche die schon jetzt für dieselben drückenden Zustände ins Unentraglichste steigern müßte.
3. Aufhebung der Gardetruppen. Gleichstellung aller Truppenteile derselben Waffengattung.
4. Eine Vödnung der Mannschaften, welche bei einfacher Lebenshaltung den Zuschuß aus der Heimat entbehrlich macht.
5. Beförderung der Unterofficiere in die Stellen von Subalternofficieren schon in Friedenszeiten. Ohne die Aussichten auf solches Avancement würde man weder ein für die gesteigerten Anforderungen ausreichendes Unterofficiercorps erlangen, noch auch den für die höheren Officierstellen vorgebildeten jungen Leuten ein frühzeitiges Ausrücken in Stellen ermöglichen können, mit denen eine für den Lebensunterhalt ausreichende Besoldung verbunden ist.
6. Beseitigung der Kadettenanstalten. Der zukünftige Vorgesetzte sollte stets auch in der Truppe selbst vom Gemeinen aufwärts vorgebildet werden.
7. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für gemeine Vergehen und Verbrechen, Reform des Militärstrafprozesses für die militärischen Vergehen. Oeffentlichkeit der Verhandlungen nach bairischem Muster.
8. Communalbesteuerung der Officiere nach den Grundsätzen für Beamte.
9. Beseitigung aller Bevorzugung von Personen mit adligem Namen bei den Beförderungen. Keine Zurücklegung aus confessionellen Gründen oder aus Gründen der politischen Gesinnung.
10. Vollständige Beseitigung des Duellwesens im Officiercorps.
11. Aufhebung des Grundsatzes, wonach die Beförderung in höhere Officierstellen sich nach dem Dienstalter bestimmt und den Uebergangenen zugemuthet wird, ihre Entlassung einzureichen.
12. Jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Budget.

## Tagesereignisse.

Der Kaiser unternahm vorgestern den ersten Ausritt. Gestern Vormittag begrüßte er im Neuen Palais den zu den Tauffeierlichkeiten in Berlin eingetroffenen König von Sachsen. Gegen 2 Uhr begaben

sich die Herrschaften nach dem Potsdamer Stadtschloße, wo das Töchterchen des Prinzen Friedrich Leopold getauft wurde. Die Kaiserin hielt die Prinzessin über die Taufe; die Prinzessin erhielt die Namen Victoria Margarethe Elisabeth Marie Adelheid Ulrike.

Fürst Bismarck, der am Dienstag einen Ausflug nach Hamburg unternommen hatte, wird in seinem Leiborgan, den „Hamb. Nachr.“, besonders gefeiert wegen seiner Bekämpfung der Socialdemokratie. Das ist doch ein starkes Stück. Jedermann sieht doch jetzt wohl ein, daß gerade Fürst Bismarck die Socialdemokratie großgezogen hat, während er in dem Irrthum befangen war, er könne sie mit dem Staatsanwalt und der Polizei austrotten. Seine schweren Fehler in dieser Beziehung werden jetzt wieder gut gemacht werden, nachdem das Fiasco der Bismarckschen Socialpolitik auch den Herren in den oberen Regionen die Augen geöffnet hat.

Das Centralcomité der freisinnigen Partei, bestehend aus sämtlichen Mitgliedern der freisinnigen Fractionen des preussischen Landtags, ist durch Herrn v. Stauffenberg auf den 9. Juni, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, zusammenberufen worden. Es wird zweckmäßig sein, der Entscheidung des Centralcomités nicht vorzugreifen und bis dahin den Streit Richter-Barth ruhen zu lassen. Angenehm berührt es, daß auch die Presse, welche Beziehungen zu den Herren Hänel, Richter, Barth u. hat, die Verdienste Eugen Richters um die freisinnige Partei vollkommen anerkennt.

Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ soll in der an den Bundesrath gelangten Vorlage, betreffend Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten, eine solche bis zu der Gehaltsstufe von 6000 M. vorgeesehen sein, außerdem sollen, wie in Preußen, Stellenzulagen vorgeschlagen werden. Eine Denkschrift werde über die Prinzipien Aufklärung geben, welche bei der Aufstellung des Entwurfs maßgebend waren.

Eine neue Ueberraschung steht dem Reichstage bevor. Ueberaus auffallend war schon die bisherige Verzögerung der Vorlage des Nachtragsetats betr. die Gehaltsverbesserungen erschienen. Nunmehr verlautet aus Bundesrathskreisen, daß in dieser Vorlage auch eine Aufbesserung der Gehälter der Officiere in gewissem Umfange enthalten sein solle und dadurch die Forderungen für Gehaltsverbesserungen sich auf 20 Millionen Mark steigern. Hierzu soll man denn nachgerade selbst in Bundesrathskreisen bedenklich den Kopf schütteln. Nachtragsetats mit 4 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark für Ostafrika, mit 18 Millionen für Heeresverstärkungen und nun noch mit 20 Millionen für Gehaltsverbesserungen ergeben eine nachträgliche Steigerung der Matrikularbeiträge für die Einzelstaaten um nicht weniger als 42 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark.

Die Nachricht der „Frei. Ztg.“, es bestehe innerhalb der verbündeten Regierungen die Absicht, „zur Deckung der erhöhten Militärkosten“ eine Besteuerung der Steichhölzer und eine Besteuerung der Quittungen vorzuschlagen, wird von den „B. Pol. Nachr.“ als der Begründung entbehrend bezeichnet.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Erzbischofs Dr. Dinder fand am Dienstag im Dom zu Posen statt. Die Trauerfeierlichkeiten wurden vom Bischof Dr. Redner aus Kulm und vom Bischof Wikowski abgehalten, die gesammte hohe Geistlichkeit von Gnesen und Posen, Oberpräsident von Jedlitz, Regierungspräsident Tiedemann (Bromberg), die Spitzen der Civil-, Militär- und Communalbehörden wohnten dem Acte bei. Der Kaiser übermittelte dem Domcapitel sein Beileid telegraphisch. — Zum Administrator der Diocese Posen wählte das Domcapitel zu Posen den Weihbischof Dr. Wikowski, zum Administrator der Diocese Gnesen wurde Domherr Kraus in Gnesen gewählt.

Der bisherige preussische Gesandte in Oldenburg, Graf zu Guleburg ist zum Gesandten am königlich württembergischen Hofe ernannt worden.

Bei der am Dienstag in Oberbarnim stattgehabten Reichstags-Graswahl erhielt Oberlehrer Uthaus-Berlin (deutschfreisinnig) 5972 Stimmen, v. Bethmann-Hollweg (freiconf.) 6536 Stimmen, auf den socialistischen Candidaten Thierbach entfielen 835 Stimmen. Es ist mithin eine Stichwahl zwischen den beiden Ersteren notwendig. — Gegen den 20. Februar ist die Zahl der freisinnigen Stimmen um 271 gestiegen, die der conservativen um 566, die der socialdemokratischen um 552 gefallen.

— Die „Köln. Ztg.“ bemüht sich redlich zu zeigen, in welcher Gefahr Deutschland geschwebt hätte, wenn wieder eine Cartell-Majorität in den Reichstag eingezogen wäre. Sie bringt nämlich wieder einen Artikel gegen unser Reichstagswahlrecht, dessen einleitende Worte wir doch niedriger hängen wollen. Sie lauten: „Ueber keine Frage besteht in den gebildeten Kreisen der deutschen Nation eine solche Einmütigkeit des Urtheils wie über die Verwerflichkeit des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Unser Reichstagswahlrecht hat wohl noch blinde Verehrer, aber seine verstandesklaren, mit dem Erz unangreifbarer Gründe gewappneten Verteidiger. Niemand macht auch nur den schwächsten Versuch, die handgreifliche und zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu bestreiten.“ Es ist natürlich purer Schwindel, daß die wirklich Gebildeten in dem allgemeinen gleichen Wahlrecht eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit erblicken. Was man mit der Abänderung des Wahlrechts bezweckt, ist klar: einen Reichstag von der Güte des preussischen Abgeordnetenhauses oder, mit andern Worten, eine Majorität von Fasagern und Kopfnickern, gewählt von den „Gebildeten“ der „Köln. Ztg.“

— Der deutsche Innungstag beschäftigte sich vorgestern mit den Organisationsaufgaben der Innungsausschüsse der vereinigten Innungen und nahm darauf den Bericht der Deputation entgegen, welche dem Kaiser das Immediatgeich des Innungstags überreicht hat. Die Deputation berichtete, der Kaiser habe sie sehr huldvoll empfangen. Er habe erklärt, er und seine Regierung hätten wiederholt ihre Sympathien für den Handwerkerstand kundgegeben. Er verfolge mit Interesse die Bewegung im Handwerkerstande. Es sei sein innigster Wunsch, daß das Handwerk wieder auf den Boden gelange, den es im 14. Jahrhundert innegehabt habe. Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser wurde darauf der Innungstag geschlossen.

— Der vierte Verbandstag der deutschen Berufsgenossenschaften trat vorgestern in Straßburg unter dem Vorsitz des Commerzienraths Richard Noeße aus Berlin zusammen. Nach Erstattung des Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden wurde auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses die Errichtung einer Centralstelle zur Arbeitsvermittlung für invalide Arbeiter beschlossen. Director Wenzel (Berlin) referirte über die Durchführung einer Lohnstatistik seitens der Berufsgenossenschaften. Der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes Dr. Bödiker stimmte dem gemachten Vorschlag warm zu, glaubte aber den Berufsgenossenschaften das Vorgehen hierzu selbstständig überlassen zu müssen. Director Max Schlesinger (Berlin) referirte über die Errichtung von Unfall-Krankenhäusern und Reconaleszenten-Häusern für verletzte Arbeiter. Der Ausschuss wurde ferner zu weiteren Schritten für die Errichtung einer Pensionskasse für die Beamten der Berufsgenossenschaften ermächtigt. Nach Erledigung der die innere Verwaltung der Berufsgenossenschaft betreffenden Gegenstände der Tagesordnung wurde als Ort des nächsten Verbandstages München gewählt.

— 29 sächsische Militärvereine, welche in der Bezirksversammlung der Militärvereine der Amtshauptmannschaft in Delnsitz vertreten waren, faßten einstimmig eine Resolution gegen die Eingriffe des Bundespräsidenten der sächsischen Militärvereine gegen die selbständige Stellung der dem Bunde angehörenden Militärvereine. Die Versammlung charakterisirte das Vorgehen des Bundespräsidenten in Bezug auf die Ausschließung aus einem Vereine als durchaus eigenmächtig und verwahrte sich dagegen, daß das Bundespräsidium einzelne Vereine als socialdemokratisch oder nicht königstreu bezeichne. Das Bundespräsidium wurde ersucht, statutengemäß alle Politik, zu welcher auch Wahlangelegenheiten zu rechnen sind, in Zukunft fern von Bund und Verein zu halten.

— Zum bairischen Ministerwechsel berichtet man der „Nat. Ztg.“ aus München, von competentester Seite werde die bündige Versicherung ertheilt, der Kurs bleibe auch in Baiern der alte; das Befinden des Herrn von Luz sei besorgnißerregend.

— Die Generalversammlung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft beschloß gestern einstimmig die Ausgabe von drei Millionen Vorzugsanteilen unter der Maßgabe, daß den bisherigen Anteilsinhabern das Vorzugsrecht zustehet.

— Der neue deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag tritt am 20. Juli d. J. in Wirksamkeit und bleibt bis zum 31. December 1900 in Kraft. Die Auswechslung der Ratificationsurkunde soll bis spätestens den 10. Juli cr. in Bern stattfinden. — Der Artikel 2 des Vertrages lautet wörtlich: Um die in Artikel 1 bezeichneten Rechte beanspruchen zu können, müssen die Deutschen mit einem Zeugniß ihrer Gesandtschaft versehen sein, daß der Inhaber die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt und einen unbescholtenen Reumund genießt.

— Der böhmische Landtag hat am Dienstag die Schulaufsichtsvorlage in dritter Lesung angenommen und sich dann vertagt.

— Die österreichisch-ungarischen Delegationen sind gestern zusammgetreten. Der den Delegationen unterbreitete gemeinsame Vorschlag beziffert das ordentliche Erforderniß auf 116 523 548 fl., das außerordentliche auf 16 402 339 fl., das Gesamt-Erforderniß auf 132 925 887 fl. Das außerordentliche Heeres-Erforderniß weist u. a. auf 2 Millionen fl. zur Fortsetzung der Beschaffung von Repetirgewehren mit Karabinern und 2,2 Millionen als erste Rate zur Einführung des rauchlosen Pulvers, wofür insgesamt 11 400 000 fl. verlangt werden. Der für das rauchlose Pulver geforderte Credit wird von dem

Kriegsministerium mit dem Hinweis auf die durchgeführten Versuche motivirt, welche ergeben hätten, daß ohne allen Anstand zur Erzeugung des neuen Präparats im Großen geschritten werden könne, und daß die Errichtung einer neuen ärarischen Fabrik zur Erzeugung dieses Pulvers unabweislich sei. Die österreichische Delegation wählte mit 21 von 41 abgegebenen Stimmen Fürst Georg Czartorhski zum Präsidenten. Abt Hauswirth wurde einstimmig zum Vizepräsidenten gewählt. In der Rede, mit welcher Fürst Czartorhski sein Amt als Präsident antrat, bemerkte derselbe, die Delegation wisse, wenn sie mit dem Wunsche für die Wahrung des Ansehens und der Verteidigungsfähigkeit der Monarchie auch den Wunsch für Erhaltung des gestifteten Friedens ausspreche, so handle sie im Sinne Oesterreichs, der von höchster Stelle aus die Politik des Reiches mit weiser Mäßigung und seltener Pflichttreue leite. Der Präsident schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser. — Die ungarische Delegation wählte einstimmig Graf Ludwig Tisza zum Präsidenten, Graf Franz Zichy zum Vizepräsidenten. Ludwig Tisza hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte, die Delegation dürfe die Vorlagen der gemeinsamen Regierung nicht ausschließlich vom finanziellen Gesichtspunkt beurtheilen, sondern müsse sich die Sicherheit des Throns und des Staates vor Augen halten; die Organisation der Wehrkraft müsse mit derjenigen der übrigen europäischen Großmächte Schritt halten. Tisza schloß mit Segenswünschen für den König und das Vaterland.

— Der Präsident der französischen Republik Carnot hat den Herzog von Orleans, der bekanntlich wegen Vandalismus zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, am Dienstag begnadigt. Der Herzog wurde in der Nacht zum Mittwoch in größter Heimlichkeit nach Velle an die Schweizer Grenze gebracht. Derselbe ist am Mittwoch Vormittag in Basel eingetroffen und reiste Abends nach Brüssel weiter; er beabsichtigt, sich nach England zu begeben. — Der Vicomte v. Gontaut-Biron, vormaliger französischer Botschafter in Berlin, ist gestorben. — Luise Michel, die bekannte französische Anarchistin, ist nach einer Pariser Meldung von den Gerichtsräten für unzurechnungsfähig erklärt und außer Verfolgung gesetzt worden. Sie wird in eine Heilanstalt gebracht. — In dem vorgestrigen Ministerrathe theilte der Justizminister Fallières mit, daß die Untersuchung gegen die russischen Nihilisten den Vorschriften des Strafgesetzbuchs gemäß geheim geführt werde; über die beschlagnahmten Schriftstücke werde Niemand eine Mittheilung gemacht werden.

— Der englische Premierminister Lord Salisbury ist sehr aufgebracht über Stanley, welcher seine afrikanische Politik überall herabzusetzen sucht. So hielt Stanley am Montag eine Rede, in welcher er das Aufgeben des englischen Handels in Ostafrika entschieden mißbilligte und erwähnte, in den letzten beiden Wochen hätte er zahlreiche Anfragen von jungen Leuten erhalten, welche sofort nach Afrika abgehen wollten. Er habe einer Deputation der Londoner City vorge schlagen, sich an den Marquis Salisbury zu wenden und denselben um Aufrechterhaltung der Rechte des englischen Volkes in dem englischen Gebiete von Afrika zu eruchen. — Am Dienstag erklärte dann im englischen Unterhause der Unterstaatssecretär Ferguson: Ueber die jüngst von Stanley aufgestellte Behauptung, daß die Deutschen in Afrika ungehindert den auf britischem Boden befindlichen Eingeborenen 10 000 Stück Rindvieh weggenommen hätten, und daß gegen diese Viehwegnahme auch keinerlei Vorstellung erfolgt sei, wäre der Regierung keinerlei Mittheilung zugegangen. Ebensonenig habe die britische Regierung irgend welches Gebiet an Deutschland abgetreten.

— Sämtliche im Panikproceß Freigesprochenen, mit Ausnahme von Mathew, nämlich Dementer Rizom, Abalansky, Stamenow, Nojarow und Pantalei Rejsimow sind aus Bulgarien ausgewiesen und durch die Polizei an die serbische Grenze gebracht worden. Die Ausweisung erfolgte aus Gründen betreffend die Sicherheit des Staates.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 5. Juni.

\* Der Rosenmonat zeigt sich erst seit vorgestern Abend von der rosigen Seite. Nachdem die ersten Juninächte viel Schaden angerichtet hatten — es liegen Meldungen über Erfrieren der Kartoffeln u. auch aus Beuthen a. D., Steinau, Löwenberg, Landeshut u. vor — ist das Wetter plötzlich, und gerade an einem Halb'schen kritischen Tage II. Ordnung umgeschlagen und löst wieder in's Freie. Jetzt zeigt sich die Natur in ihrer reichsten Entfaltung; gleichzeitig mit ihrer Königin, der Rose, erblüht die große Mehrzahl der Blumen im Garten wie draußen auf den Fluren. In wenig Tagen entfaltet auch die Linde ihre würzige Blüthe. Die langen Abende gestatten selbst dem Zielbeschäftigten eine längere Erholung im Freien, und unsere in den letzten zehn Tagen verwaiste städtische Badeanstalt wird wieder von den Freunden eines erfrischenden Bades aufgesucht. Wüßte die gute Bitterung nun auch anhalten! Das ist besonders den Bewohnern der Striche zugunnen, die unter den letzten Frostnächten gelitten haben.

\* Heute feiern unsere katholischen Mitbürger das Frohnleichnamsfest, eines der größten Feste der katholischen Kirche. Das Gotteshaus war, wie gewöhnlich an diesem Tage, auf das Festlichste mit Laub, Birken und Rosen geschmückt. Nach dem Hochamte fand ein feierlicher Umgang statt, an dem sich die Schulkinder und der kath. Gesellen-Verein mit Fahne beteiligten. Zum Schluß fand Te deum und sacra- mentaler Segen statt.

\* In der am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung des Fest-Ausschusses für das am 20. und 21. Juli hierorts stattfindende Sängerkfest des Niederöschl. Sängerbundes ist endgültig das Fest-Programm festgestellt worden. Die Einladungsschreiben mit den auszufüllenden Anmelde- und Quartierlisten gehen an die Einzelvereine in den nächsten Tagen ab und ist als Schlußtermin für die Anmeldung der 1. Juli bestimmt worden. Zur Mitwirkung bei den Fest-Concerten sowie für den Festzug ist das durch vorzügliche Leistungen bekannte Musikcorps des I. Schles. Dragoner Regim. Nr. 4. (von Bredow) engagirt worden. In den Festzug wird außerdem noch eine Privatkapelle eingestellt werden. — Die einzelnen Ausschüsse sind in voller Arbeit, um die Feier des Jubel-Sängerkfestes in unserer Stadt, welche seit dem Jahre 1861 in ihren Mauern ein Sängerkfest nicht mehr sah, zu einer würdigen und glanzvollen zu gestalten. Die Vorarbeiten vom Bau- und Decorations-Ausschuss sind soweit beendet, daß der Bau der zur Aufnahme von 700 Sängern und Musikern bestimmten Sängerkhalle demnächst in Submission vergeben werden wird. Dasselbe wird hinsichtlich der auf dem Festplatze zu errichtenden Restaurationszelle vom Wirtschaft-Ausschuss geschehen. Der Preis-Ausschuss bereitet eine in Buchform erscheinende Festzeitung vor, welche neben wertvollen literarischen Producten, Liedertexten, einem Namens-Verzeichniß der zum Sängerkfest erscheinenden Sänger, Programm der Concerte u. auch Annoncen hiesiger Geschäftsleute enthalten wird. Eine schwierige Arbeit ist dem Wohnungs-Ausschuss vorbehalten, dem es, bauend auf den gastlichen Sinn der Grünberger, gelingen möge, den Sängerschaaaren eine angenehme Quartierstätte zu bereiten.

\* Nächsten Sonntag, den 8. d., feiert der hiesige katholische Gesellen-Verein sein 4. Stiftungsfest. Nach einer um 2 Uhr stattfindenden kirchlichen Feier erfolgt der Ausmarsch nach Finke's Garten, woselbst Concert, gegeben von der ganzen Stadtkapelle, und Theater stattfindet. Von auswärtigen Vereinen haben Dt.-Wartenberg, Neusalz und Crossen ihre Theilnahme zugesagt.

\* Der Lehrerverein Gänther'sdorf ist dem Schöffischen Provinzial-Lehrer-Verein beigetreten, ebenso der Lehrerverein Beuthen-Catolath.

\* Deutsch-Wartenberg, 3. Juni. In der heutigen General-Versammlung des hiesigen Männer-Gesang-Vereins wurde festgestellt, daß über 20 Vereinsmitglieder sich an dem am 22. d. M. in Freystadt stattfindenden Jubiläum des dortigen Gesangvereins beteiligen werden. — Der Bau des katholischen Pfarrhauses, den Herr Maurermeister Müller-Neusalz ausführt, wird im Laufe der nächsten Monate vollendet.

\* Uebermorgen ist wieder ein bayerischer Gedenktag. Vor 50 Jahren, am 7. Juni 1840, starb Friedrich Wilhelm III.

\* In der Zeit vom 21. bis 30. Mai fand die Frühjahrs-Deichschau in den Verbandsgemeinden der Deichverbände des Liegnitzer Regierungsbezirks statt, an welcher als Commissarien der Oderstrombauverwaltung die Wasserbauinspectoren Wegener aus Breslau und Schulz aus Glogau sowie als Vertreter des Regierungspräsidenten der Regierungsassessor Dittrich aus Liegnitz theilnahmen. Die Deiche befanden sich ausnahmslos in gutem Zustande; stellenweise erschien die Verbreiterung des Hochwasserabflußgebietes wünschenswerth; es wurde zu dem Zwecke die Beiseitigung des Unterholzes in den zum Theil sehr ausgedehnten Forsten des Vorlandes dringend empfohlen.

\* Viele Leute haben die Gewohnheit, Stadtpostbriefe mit „hier“ zu adressiren. Sehr unangenehme Folgen hat diese Gewohnheit kürzlich in Wattensteind gehabt. Ein nach „hier“ adressirter Stadtbrief hatte sich im Briefkasten wahrscheinlich in eine Streifenbandsendung hineingeschoben, welcher er erst in Hamburg entfiel. Der ahnungslose Beamte der Post in Hamburg stempelte ihn ab und übergab ihn dem Briefträger; da dieser aber trotz aller Mühe den Adressaten „hier“ Adlnerstraße nicht ermitteln konnte, der Abänderer auch nicht genannt war, so mußte der (beiläufig sehr dringende) Brief erst auf dem Postamte geöffnet werden. Endlich konnte nun der Ort der Aufgabe ermittelt und die Rücksendung dieses Briefes nach dem Aufgabort wieder bewerkstelligt werden.

\* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, um den zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Versicherungsanstalten eine Anleitung zur Aufstellung ihrer Statuten zu geben, Vorschläge für die Fassung solcher Statuten, welche im Reichsamte des Innern ausgearbeitet worden sind.

\* Nachdem sich 44 Glashütten nun auch zu einem „Ring“ vereinigt und ihre Preise wiederum um circa 10 pCt erhöht haben, beabsichtigt nach der „W. B. Z.“ ein Kreis großer Weinhändler ein Syndicat behufs Gründung einer Glasfabrik auf Actien zu bilden.

\* Der „Oberschl. Anz.“ theilt mit, daß Herr Kaufmann Kottlors zu Krappitz eine interessante Erfindung gemacht hat, die namentlich in den Kreisen der grünen Farbe, unter den Schützen, geeignet sein dürfte, thät-sächlich Aufsehen zu erregen. Herr Kottlors hat nämlich eine Visirklappe konstruirt, die so wesentlich die Sicherheit des Ziels erhöht, daß geradezu überraschende Schuß-Resultate damit zu Tage gefördert wurden. In diesen Pfingsttagen hat der Erfinder auf dem Schießstande zu Krappitz beim Pfingstschießen seine Erfindung angewendet und dabei folgende wohl bisher noch von Keinem erreichten Ergebnisse zu verzeichnen gehabt: Er schoß auf eine 12 Zirkel-Scheibe und erzielte zuerst auf 10 Schuß 116, sodann abermals auf 10 Schuß 117 Zirkel, sodann am zweiten Pfing-

tage auf 5 Schuß 59 Zirkel und am dritten Feiertage wiederum auf 5 Schuß 59 Zirkel. Das ist in der That ein ganz enormes Resultat, unter 5 Schuß jedesmal 4 Zwölfen und eine Gf. Wenn die Visierklappe solche Treffsicherheit zu Tage fördert, wer soll denn dann Schützenkönig werden; da müssen die Herren schließlich ja die Würde ausnobeln. Jedenfalls veranlassen diese verbürgten Ergebnisse dazu, der Erfindung allseitige Aufmerksamkeit zu schenken.

\* Verjuchweise werden jetzt bei einigen Schwadronen die Säbelfoppeln unter dem Waffenrock getragen, wobei die Uniform mehr geschont wird und die weiße Koppel durch eine einfachere ersetzt werden kann. Vorläufig ist diese Aenderung bei den Garde- Dragonern und der Garde-Artillerie in Berlin erfolgt.

\* Die städtische Schul-Verwaltung in Magdeburg hat verfügt, daß Strafarbeiten, die nur in mechanischem Abschreiben bestehen, nicht gegeben werden dürfen. Ferner wird bestimmt, daß ein Nachsitzer der Schüler nur dann stattfinden darf, wenn Tags zuvor die Eltern z. B. hiervon benachrichtigt sind. Bei Vor- und Nachmittags-Unterricht soll ein Nachsitzer vermieden werden, ebenso an den Volksschulen während der Mittagszeit.

\* Beim Faschen (Auswürfeln auf Volksfesten und Jahrmärkten) sind die an die Mitspielenden ausgegebenen Marken bisher von vielen Seiten als stempelspflichtig nicht angesehen worden. In einer neuerdings ergangenen Verfügung des Herrn Oberpräsidenten, sowie einer Entscheidung des Reichsgerichts, heißt es jedoch: „Die auf Märkten, Volksfesten u. s. w. stattfindenden Auspielungen geringfügiger Art, wobei die Spieler weniger aus Interesse am Gewinn, als vielmehr am Spiel selbst, sich betheiligen, unterliegen dem Reichsstempel für Lotterien. Die bei solchen Gelegenheiten an die herangekommenen Teilnehmer ausgegebenen Zettel, Karten oder Blechmarken, welche als Ausweis der Spielbetheiligten nur Nummern ohne eine Empfangsbestätigung oder Verpflichtung enthalten, sind im Sinne des Reichsstempelgesetzes stempel-pflichtige Loose.“

\* Die Anzeigepflicht beim epidemischen Auftreten der Ruhr, der Masern, des Scharlach, der Mätheln, ferner beim Auftreten der Diphtheritis und des Kindbettfiebers sowie bezüglich jedes durch letztere beide Krankheiten verursachten Todesfalles liegt dem behandelnden Arzte ob. Alle Fälle wichtig, er und dem Gemeinwesen gefährdender ansteckender Krankheiten sowie plötzlich eingetretene verdächtige Erkrankungs- und Todesfälle, ferner eingetretene Todesfälle in Folge von Wrechedurchfall sind, sofern letztere nicht bei Kindern unter 5 Jahren vorgekommen, ungesäumt durch das Familienhaupt, den Haus- oder Gastwirth bezw. von dem Arzte schriftlich oder mündlich der Polizeibehörde anzuzeigen.

\* Die Zahlungseinstellung eines offenen Handelsgesellschafters folgt nach einem Urtheil des Reichsgerichts nicht ohne Weiteres aus der Zahlungseinstellung der Gesellschaft.

— Am Mittwoch vor Pfingsten hat sich der ca. 15jährige Bäckerlehrling Wilhelm Trunsche, Sohn des Gärtners Gottlieb Trunsche in Plau, aus seiner Lehre beim Bäckermeister Meiche in Grossen heimlich entfernt und ist bis jetzt weder nach seiner Lehrstelle noch zu seinen Eltern zurückgekehrt. Bekleidet war der Betreffende nur mit einem Paar Hosen, einem Bäckerhemd und Pantoffeln — seine Stiefeln hat er zum Schuhmacher getragen. Am Donnerstag früh ist der Vermishte von dem Fleischer Schwenzer in Neuen-dorf gesehen worden, welcher ihn vergeblich aufforderte, mit nach Grossen zu kommen. Der bekümmerte Vater des Burschen hat schon verschiedentlich Nachforschungen nach dem Verbleib des Entlaufenen angestellt, doch leider fruchtlos. Vielleicht gelingt es durch vorstehende Zeilen dem Vermissten auf die Spur zu kommen und den armen Eltern Gewißheit zu verschaffen, ob ihr Sohn lebt oder nicht.

— Die Diphtheritis tritt in bedenklichem Grade in Sprottau und Umgegend auf, hat auch bereits Opfer gefordert.

— Der zwischen der Sprottauer Schützengilde und ihrem jüngsten Schützenkönig, Kupferschmiedemeister Reichmann, entstandene Conflict wird aller Voraussicht nach noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Gilde hat, wie gemeldet, ihren König seiner Würde entkleidet und ihn aus dem Bunde ausgestoßen. In Folge dessen fordert nun die Gilde von Herrn Reichmann die Herausgabe der Königs-Insignien. Letzterer widersteht jedoch ganz energisch diesem An-sinnen und betrachtet sich für dieses Jahr als vollberechtigten König der Schützengilde. Nach seiner Meinung ist die Gilde nicht berechtigt, ihn dafür, daß er sich den Ovationen entzogen habe, als König abzusetzen und als Mitglied auszuschleiden. Trotzdem hat nun die Gilde in ihrer General-Versammlung beschlossen, in dieser Conflict-Angelegenheit eine gerichtliche Ent-scheidung herbeizuführen.

— Einem Kindesmord ist nach dem „Spr. W.“ gestern die Polizei in Sprottau auf die Spur gekommen. Die Tochter der unehel. Arbeiterin Schmidt, die 23jährige Arbeiterin Marie Schmidt, hatte am Montag Abend heimlich einem Knaben das Leben gegeben. Die Großmutter des Kindes nahm daselbe, wickelte es in ein Paar leinene Lappen und warf es in den Bober. Am Dienstag Morgen ging die Mutter, welche mit der Tochter zusammen in der Zündholz-fabrik beschäftigt ist, allein zur Arbeit. Auf Befragen seitens ihrer Mitarbeiterinnen, wo die Tochter bleibe, erwiderte sie, die Tochter sei unwohl, dies würde aber wohl rasch vorübergehen. Am Mittag desselben Tages erschien auch richtig die Tochter mit der Mutter

wieder zur Arbeit. Der Zustand der Ersteren fiel jedoch auf und so wurde die Sache ruckbar. Die Polizei schritt gestern Vormittag zur Verhaftung der beiden Frauenpersonen. Bei dem mit ihnen vorge-nommenen Verhör gestand die Tochter Alles ein. Im Beisein der Mörderin wurde sofort an Ort und Stelle eine Nachsicherung vorgenommen, welche denn auch bei einer sogenannten Schöpfe die Leiche des Kindes zu Tage förderte. Die Mutter wurde im Amtsgerichts-gefängniß untergebracht, während die Tochter vorläufig im städtischen Hospital Aufnahme fand.

— Am Dienstag haben sich mehrere Unglücks-fälle auf Glogauer Bauten zugetragen. Auf der Balkenlage des Daches eines Neubaus stehend, war der Maurer Gottlob Preuß aus Gublau, ein schon bejahrter Mann, beschäftigt, die von unten zugereichten Dachhaken entgegenzunehmen. Ein jüngerer Ver-wandter des Preuß bot sich, diese gefährliche Be-schäftigung selbst zu übernehmen, doch davon wollte Preuß nichts wissen. Einige Minuten, nachdem er jenes Anerbieten abgelehnt hatte, stürzte Preuß infolge eines Fehltrittes kopfabwärts durch die Balkenlage in den vierten Stock und blieb regungslos liegen. Der alsbald herzugekommene Arzt konnte nur den infolge Schädel-bruchs erfolgten Tod constatiren. — An demselben Tage verunglückte ein Glogauer Bautechniker auf dem von ihm beaufsichtigten Bau dadurch, daß er von einer Leiter herabfiel und sich dabei den linken Arm nicht unbedeutend verletzete.

— Am Montag meldete sich in dem Bureau des Maurermeisters Kukner in Glogau ein junger Mann, welcher sich als Bautechniker Friedrich Ulrich vor-stellte. Eine Durchsicht seiner Papiere ergab, daß er in Wahrheit ein von Potsdam aus schriftlich ver-folgter Verbrecher ist, der einen dortigen Maurermeister befohlen hat. Bei seiner ersten Vernehmung räumte er ein, daß er im October 1888 vom Jäger-Bataillon Nr. 11 aus Marburg desertirt sei. Er wurde daher dem Militärgericht übergeben.

— Die niederschlesischen Knappenvereine beschlossen, eine Petition an den Reichstag zu richten betreffend Einführung der Achtstundenschicht.

— Aus Polenzig wird dem „Gr. W.“ gemeldet: Am Montag Vormittag 9 Uhr wurden die Bewohner unseres Dorfes durch Feuerlärm erschreckt. Ein sogen. Wandrauf, der Witwe Steter gehörig, brannte nieder. Acht Gänse kamen in den Flammen um, ein Schwein erlitt erhebliche Brandwunden, eine Kuh konnte mit Lebensgefahr gerettet werden. Die Besizerin war während des Unglücks auf dem Felde. Das Feuer ist vermuthlich durch Spielen der Kinder mit Streich-hölzern entstanden.

— Wegen Auftretens der Maul- und Klauen-seuche ist der Viehtrieb zu dem Bahnhofe Herrns-tadt, Kreis Wohlau, bezw. die Verladung von Vieh auf diesem Bahnhof bis auf Weiteres verboten.

— Die erste auf Anregung der Regierung entstandene Wasserwehr in Preußen, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, bei Hochwasser ähnliche Hilfe zu leisten, wie die Feuerwehre bei Feuergefahr, ist die in Gdrlitz. Dieselbe hat am Sonntag ihr erstes Rettungsboot vom Stapel gelassen, welches den Namen „Hoffnung“ erhielt. Am Schluß der Festlichkeit sandte „die erste deutsche Wasserwehr“ dem Kaiser einen ehrerbietigen Gruß.

— General-Feldmarschall Graf Moltke ist zu einer mehrwöchentlichen Kur in Cudova eingetroffen.

## Vermischtes.

— Graf Herbert Bismarck hat sich nicht mit der geschiedenen Fürstin Carolath, sondern mit Lady Edith Ward, Tochter der Lady Dudley, verlobt. So wenigstens meldet die „Kreuzztg.“

— Deutscher Gastwirthstag. An dem am 3. d. M. in Braunschweig abgehaltenen siebzehnten deutschen Gastwirthstage nahmen über 500 Personen Theil. Nachmittags vereinigten sich die Mitglieder im Wilhelmsgarten, und Abends fand ein Commerc in Hoffägerstatt. Der nächste Verbandstag wird in Altenburg abgehalten.

— Der Streik der Hamburger Ewerfahrer ist beendet.

— Streikende Kinder. Aus Halle wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Vor einigen Tagen legten die mit Rübenverziehen beschäftigten Schulkinder in Brachstedt plötzlich die Arbeit nieder und waren darin einig, solche nicht eher wieder aufzunehmen, als bis ihnen ein Lohn von 1 Mark pro Tag bewilligt sei. Der Gutbesitzer mußte, da die Arbeit drängte und andere ebenso billige Arbeitskräfte nicht zu haben waren, die Forderungen der Kinder, die wohl erst von ihren Eltern zu diesem Vorgehen veranlaßt worden waren, bewilligen. Auch in Langenbogen hatten die mit Rüben-verziehen beschäftigten Schulkinder gestreikt, da sie für den bisher gezahlten Lohn von 20 bis 25 Pf., für die Zeit von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, nicht weiter arbeiten wollten. Der betreffende Gutsherr mußte daher, um die dringende Arbeit zu bewältigen, eine Lohnauf-besserung eintreten lassen.

— Sturm. Am 31. Mai Nachmittags wüthete in Sofia ein furchterlicher Sturm, welcher von einem atmosphärischen Getöse und einem Wellenbrüche mit nußgroßen Hagelkörnern begleitet war. Der in Sofia und auf dem Lande angerichtete Schaden ist ein sehr großer. Die an der Nordseite der Stadt gelegenen Häuser bieten den Anblick, als wären sie einem Bombardement ausgesetzt gewesen. Große Dächer wurden abgetragen, ein Holzgebäude in der Nähe der Kaserne, in welchem sich Kanonen und Lafetten be-fanden, ist vollständig eingestürzt, wobei zwei Soldaten getödtet und elf verwundet wurden. Zahlreiche

Telegraphenstangen wurden umgeworfen, fast kein Haus an der Nordseite blieb verschont; alle Fenster sind zertrümmert; die Dächer und Rauchfänge mehrerer Häuser wurden entweder ganz abgetragen oder ver-schoben. Der am Balaste allein verursachte Schaden wird auf 15 000 Frs. geschätzt.

— Ueber die Erfindung eines neuen Gewehrs geht dem „V. Z.“ folgende Meldung zu: Der serbische Militärattache in Wien, Oberst Milo-wanowitsch, construirte vor einiger Zeit ein neues Schleggewehr, welches er der Steyrer Waffenfabrik zur Erprobung übergab. Die Fabrik schloß sofort einen Vertrag mit ihm, wonach sie allein zur Herstellung des neuen Gewehrs berechtigt ist. Wie verlautet, ist die italienische Regierung geneigt, Milowanowitschs Gewehr in der italienischen Armee einzuführen.

— Neue türkische Eisenbahn. Am Montag fand die feierliche Eröffnung des 40 Kilometer langen Theils der Eisenbahn Ismid-Angora bis Adabajar statt. Auf allen Stationen wurde der Eisenbahnzug von den Bewohnern jubelnd begrüßt.

— Der Nachfolger des „Cri-Cri“. Wohl um einem dringend gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat in Paris irgend ein nichtsnutziger Kopf ein neues Marterinstrument seiner Mitmenschen erfunden, das aller Wahrscheinlichkeit nach im Begriffe steht, sich mit der Schnelligkeit einer Influenza-Epidemie über die civilisirte und uncivilisirte Welt zu verbreiten, wie einst das „Cri-Cri“ unseligen Angedenkens. Der Pariser Figaro giebt eine ausführliche Beschreibung dieses Instrumentes. Die neue wahrscheinlich „patentirte“ Erfindung besteht aus einem Gummiballe mit einem metallenen Mundstück, ähnlich den Parfümerstäubern. Der Attentäter trägt dasselbe in der Rocktasche ver-borgen, ein leichter Druck, und es giebt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut „Pst!“ von sich, denselben, den man anwendet, um in unauffälliger Weise einen Bekannten auf der Straße anzubellen. — Man geht harmlos seines Weges, plötzlich ertönt im Rücken das fatale „Pst, pst!“ Selbstverständlich wendet man sich um und erblickt irgend einen unbekanntem Menschen, dem es augenscheinlich gar nicht eingefallen ist, „Pst!“ zu sagen. Man setzt seinen Weg fort; da ertönt das bössartige Geräusch von Neuem, und selbstverständlich blickt man wieder zurück, um zu sehen, wer denn eigentlich so beharrlich ruft. Und wenn sich das noch ein paar Male wiederholt, kann es selbst einen voll-ständig nervenlosen Phlegmatiker zur Verzweiflung bringen. Wir raten daher unsern Lesern, selbst auf die Gefahr hin, ihren besten Freund zu verpassen, sich in den nächsten Tagen nicht unzuföhauen, wenn das bekannte „Pst, pst!“ hinter ihnen ertönt.

— Ein freigebiger Firmgödd. Vom Schnada-häpfelstrendigen und streit-, aber auch arbeitskräftigen Pfarrer Westermayer erzählt das Münchener Fremden-blatt folgende hübsche Firmgeschichte: Als die Firmung der Domschüler im Frauendome beginnen sollte, harrten verschiedene Kinder vergeblich ihrer angeforderten Firmpathe. Da trat Stadtpfarrer Dr. Westermayer zu drei Knaben und sagte: „Damit Ihr nicht länger vergebens wartet, will ich Euer Firmgödd (Firmpathe) sein, aber ich kann jedem nur ein Gebetbüchl und einen Rosenkranz schenken.“ Zwei der Knaben drückten sich darauf scheu und unzufrieden beiseite, der dritte, heftig weinende faßte des Herrn Pfarrers Hand und trat in die Firmungsschaar. Nach beendeter Feier gab ihm Dr. Westermayer das Gebetbüchl. Der Knabe wollte dankend fortgehen, als ihm W. sagte: „Oben auf liegt a Bildl, schau's mal an.“ Der Knabe schlug das Buch auf und erblickte freudig bestärzt einen Hundert-markschein.

— Unterbrochene Anrede. Bei der Reise eines Fürsten durch sein Ländchen hält derselbe in einem kleinen Landstädtchen an. Der Bürgermeister steht mit den üblichen weigewaschenen Jungfrauen, sowie dem gesammten Magistrat vor dem Eingange des Ortes und liest sich seine Rede, mit welcher er den Fürsten empfangen will, nochmals durch. Der Wagen fährt vor und der Bürgermeister beginnt seine Rede: „Durchlaucht, als der große Scipio vor Carthago ankam“ — — „Freund“, unterbrach ihn der Fürst, „als der große Scipio vor Carthago ankam, hatte er schon gefräßt, ich aber bin noch nüchtern.“

— Merkwürdige Thiere. In dem Schaufenster einer Moabiter Destillation klebt ein Zettel, welcher in vielen Schriftzügen verländert: „Lebend zu sehen! Zwei ostafrikanische Wärdler (Wärdler), von einem Ma-trosen unter Major Wischmann überbracht. Können jede Minute Junge werfen!“ — Das macht die Stunde 120 Junge, so daß der Wirth täglich mit 2880 jungen Wärdlern aufwarten könnte! Und da behauptet einer noch, daß Ostafrika kein fruchtbares Land sei.

— Zeitungs-Blüthe. Gestern hat sich ein blondes, als Mairöse gekleidetes Kind von vier Jahren in der Nähe der Kinderschule verlaufen. Erkennungs-zeichen: Das Kind ist taubstumm und hört auf den Namen „Eugen“.

## Wetterbericht vom 4. und 5. Juni.

Stunde	Baro-meter in mm	Tempe-ratur in °C.	Wind-richt. u. Wind-stärke 0-6	Luft-feuch-tigkeit in %	Bewöl-kung 0-10	Nieder-schläge in mm
9 Uhr Ab.	750.6	+17.0	SE 1	67	1	
7 Uhr Morg.	750.3	+19.4	SE 3	55	0	
2 Uhr Nm.	749.5	+27.3	SW 3	32	2	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 13.1°  
Witterungsaussicht für den 6. Juni.  
Warmes Wetter mit wechselnder Bewölkung und Gewitterneigung.

**Louisenthal.**  
 Donnerstag, den 5. d. Mts.:  
**Grosses Garten-Concert**  
 ausgeführt von der Stadtkapelle.  
 Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfg.  
 Nachher: **Ball.**  
 Um freundlichen Besuch bittet  
**H. Schulz.**  
 Bei ungünstigem Wetter im Saale.

**Frischen**  
**geräucherten Mal,**  
**Braunsch. Cervelatwurst,**  
 feinste  
**Castlebay Matjesheringe**  
**Stornoway Matjesheringe**  
 empfiehlt  
**Ernst Th. Franke.**

**Beste**  
**Matjesheringe**  
 und neue ganz reife  
**Malta-Kartoffeln**  
 empfiehlt  
**Max Seidel.**

**Prima Matjes-Heringe**  
 frisch eingetroffen bei  
**Paul Gaertner, Niederstr. 80.**

**Feinste**  
**Matjesheringe Castelbay**  
 Stück 15 Pfg.,  
**feinste**  
**Matjesheringe Stornoway**  
 Stück 5 Pfg.  
 empfiehlt  
**Otto Liebeherr.**

**Feinste**  
**Matjes-Heringe**  
 à St. 5 und 15 Pfg. bei  
**Ferd. Rau.**

Von neuer Sendung vorzüglicher  
**Matjes-Heringe**  
 à St. 5 Pfg.,

**Ia. Käse**  
 à St. 15-20-25 Pfg. empf. Alb. Schindler.

**1890er Brab. Sardellen,**  
 gr. geräuch. Lachs-Heringe  
 sehr billig bei  
**M. Finsinger.**

**Vanille-Bruch-Chocolade**  
 empf. Drogenhdl. v. **H. Neubauer,**  
 Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

**Echt, Holländischen**  
**- Schweizer Käse**  
 bei  
**Ernst Th. Franke.**

**Conservefalsch**  
 empf. Drogenhdl. v. **H. Neubauer,**  
 Oberthorstr. 9, gegenüber dem Gesellschaftshaus.

**Denat. Brennspritus**  
 à Liter 24 Pfg.,  
 von 5 Liter ab billiger.  
**M. Finsinger.**

Freitag, den 6. Juni, und Sonnabend  
 früh **fettes Hundfleisch**  
 bei **H. Pfennig,** Boln.-Kessel.

**Bergmann's**  
**Carbol-Theerschwefel-Seife**  
 bedeutend wirksamer als Theerseife, ver-  
 nichtet sie unbedingt alle Arten Hautun-  
 reinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist  
 eine reine, blendendweiße Haut. Vor-  
 rätig à Stück 50 Pfg. bei **Wihl. Mühle.**

Sonnabend, den 31. Mai, in der Mittagszeit ist bei großem  
 Sturmwinde unser schon durch so viele Brände geschädigter Ort mit  
 seinen ca. 1300 meist unbemittelten Einwohnern von Neuem durch  
 großes Schandfeuer heimgesucht worden. 27 Häuser sind gänzlich  
 niedergebrannt, darunter das evangel. Pfarrhaus. Nur einige der  
 Abgebrannten sind genügend versichert. Wir bitten edle Menschen-  
 freunde dringend um baldige Hilfe. Jeder der Unterzeichneten nimmt  
 Geld und andere Gaben dankbar entgegen. Druftung erfolgt in dieser Zeitung.

**Kontopp, den 1. Juni 1890.** Matth. 25,40.  
**Conrad, Förster, Kettner,**  
 Ortsvorsteher. Rittergutsbesitzer. Pastor.  
**Laube, H. Niekisch,**  
 Gemeindevorsteher. Baunternehmer.  
 Zur Annahme und Beförderung von Beiträgen ist gern bereit  
 die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

**Lebensversicherungs- & Ersparnisbank**  
 in Stuttgart.

**Bankfonds 81 Millionen Mark.**  
 Vom 1. Juli ab bilden die Policen der Bank auch im Selbstmordsfalle ein voll-  
 wertiges Dokument. Laut Beschluß der Generalversammlung wird von genanntem  
 Termine ab die Versicherungssumme anstandslos ausgezahlt, wenn die Versicherung zur  
 Zeit der That 5 Jahre in Kraft war, und innerhalb dieser Frist, wenn die That nachweisbar  
 infolge Geistesstörung oder schwerer körperlicher Krankheit begangen wurde.  
 Die Kriegsgefahr wird für Wehrpflichtige unentgeltlich übernommen.  
 Alle Ueberfälle fließen ungeschmälert an die Versicherten zurück.  
 Diejenigen, welche im Juni noch beitreten, haben Anteil an dem  
 diesjährigen Ueberschuß.  
 Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter:  
**Grünberg: Franz Winkler; Neusatz: L. Weiss;**  
**Frensfadt: O. Wirth.**

**Kreis-Krankenkasse.**  
 Rechnungsabschluss für das Jahr 1889.  
 I. Kassen-Rechnung.

a. Einnahmen:		Mr.	Pf.
1. Baarer Kassenbestand am 1. Januar 1889		108	16
2. Zinsen von Kapitalien		143	—
3. Eintrittsgelder		741	60
4. Beiträge		8 029	64
5. Abgehobene Sparkassengelder		1 300	—
6. Sonstige Einnahmen		21	46
Summa der Einnahmen:		10 343	86
b. Ausgaben:			
1. Für ärztliche Behandlung		2 636	95
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel		1 339	98
3. Krankengelder an Mitglieder		1 934	03
4. Unterstützung an Wöchnerinnen		78	30
5. Sterbegelder		202	—
6. Kurz- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten		429	30
7. Für Kapital-Anlagen und Anlagen bei der Kreis-Sparkasse		1 927	35
8. Verwaltungskosten: a. persönliche		1 107	44
b. sachliche		463	27
9. Sonstige Ausgaben		96	33
Summa der Ausgaben:		10 214	95
c. Abschluß:			
Summa der Einnahmen.		10 343	86
= Ausgaben		10 214	95
Ergiebt einen baaren Kassenbestand am 31. December von:		128	91

**II. Vermögens-Anzeige.**  
**A. Das Gesamt-Vermögen der Kasse setzt sich wie folgt zusammen:**  
 1. Activa:  
 a. der Baarbestand am 31. December 1889 . . . . . 128 91  
 b. in Wertpapieren und Sparkassenbüchern . . . . . 4 383 55  
 Summa: 4 512 46  
 2. Passiva: . . . . . — —  
 3. Hiernach beträgt das Gesamtvermögen . . . . . 4 512 46  
 Nach dem vorjährigen Abschluß betrug dasselbe . . . . . 3 865 91  
 Ergiebt gegen das Vorjahr mehr: 646 55  
**B. Das Gesamt-Vermögen vertheilt sich wie folgt:**  
 1. Zum Stamm-Vermögen gehören von dem Betrage unter A3 — —  
 2. Zum Reserve-Fonds gehören nach den stattgefundenen  
 Ueberweisungen . . . . . 3 983 55  
 Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reserve-Fonds . . . . . 2 757 75  
 Ergiebt gegen das Vorjahr mehr: 1 225 80  
 3. Als Betriebs-Fonds verbleiben der Kasse von dem Betrage  
 unter A3 nach Abzug des Betrages unter B2:  
 a. baar . . . . . 128 91  
 b. in Sparkassenbüchern . . . . . 400 —  
 Ergiebt einen Betriebs-Fonds von: 528 91  
 Grünberg, den 4. Juni 1890.

**Der Kassen-Vorstand.**  
**Kiesler.**

**SACCHARIN**  
 erhielt auf sämtlichen Ausstellungen  
 die höchsten Ehrenpreise.  
 Von medizinischen Autoritäten als Ersatz  
 des Zuckers warm empfohlen bei Gicht,  
 Ischias, Verfestung der inneren Organe,  
 Glycosurie etc. Man verlange Gutsachten.  
 Zu haben in jed. bess. Droguerie, Apotheke etc.  
 Hauptniederlage bei **Ado. Riese, Görlitz.**  
 Gut gepulverte **Sophas**  
 empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von  
**Richard Weber, Züllichauerstr. 27.**  
 Leichenschuhe  
 in allen Größen zu billigen Preisen wieder  
 auf Lager. **Paul Sommer, Niederthorstr.**

**Badeanzüge**  
 für Damen und Kinder  
 in großer Auswahl.  
**Badetücher u.**  
**Trotirhandtücher**  
 empfiehlt  
**Emilie Kleuke, Glässerstr.**  
 Lager aller Ar-  
 tikel zur  
 Kranken-Pflege  
 Watten, Binden,  
 Gacn etc.,  
 als bestes Fabrikat von  
 hiesigen Ärzten an-  
 erkannt, billigt  
 bei **H. Andorff.**

**Rothe-Kreuz-Lotterie-Loose**  
 Hamburg  
 zu haben bei  
**Adolph Thiermann.**

Vor meiner Abreise nach Bremerhaven-  
 Amerika sage ich Allen  
**herzliches Lebwohl!**  
**Emil Gutsche, Müllergeselle.**  
 1 tüchtig. **Stellmachergesellen**  
 und 1 **Lehrling** nimmt an  
**W. Decker, Stellmachermst., Holzmarktstr. 3.**  
 1 **Malergehilfen, 1 Anstreicher**  
 u. 1 **Arbeitsburschen** nimmt an  
**August Brunzel, Maler, Ring 17.**  
 1 **Zischlergesellen** sucht **Terakowsky.**

**Ein junger Mann**  
 mit kaufmännischer Vorbildung  
 wird für ein dies. Comptoir zum baldigen  
 Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Be-  
 werbungen unter **Z. 10** in die Exped.  
 d. Bl. erbeten.

**Zum 1. Juli**  
 suche für mein Modewaaren-  
 und Damen-Mantel-Geschäft  
**eine flotte Verkäuferin.**  
 Der Offerte bitte Photographie  
 und Gehaltsansprüche beizu-  
 fügen.  
**Franz Gombert,**  
 Neusatz a. D.

**Einige**  
**Tag- u. Nacht-Weberinnen**  
 werden noch angenommen von  
**Janke & Co.**

Tüchtige **Wöchnerinnen** für hier und  
 außerhalb, **Mädchen** für Küche und  
 Hausarbeit sucht  
 Miethstr. **Kaufm. Niederstr. 29.**

**G. j. anst. Mann** sucht bei sauberen  
 Leuten Kost und Schlafstelle. Off. mit  
 Preisangabe u. A. L. 100 a. d. Exped. d. Bl.

**1889 naturreiner**  
**Apfelwein**

gegen Baar zu kaufen gesucht.  
 Bemusterte Angebote mit äußerster  
 Preisforderung und Quantumangabe  
 unter **K. 100** in die Exp. d. Bl. erbeten.  
 88r Ww. 2. 60pf. **Hob. Heinis, Sattlermstr.**  
 6. 87r Ww. 2. 60pf. **Wwe. Thomas, Vindeb.**  
 86r Ww. 2. 75 pf. **Ww. Böttcher Pils.**  
 Weineißig 2. 20 pf. }

**Wenausschank bei:**  
 Kornacki, Fabrikstr., 88r Ww. 60, Ww. 70 pf.  
 v. Morje, Lanstr., 85r Ww. u. 86r Ww. 80 pf.  
**Müller Leutloff, 88r 60 pf.**  
 F. Lupke, Krautstraße, 88r 60 pf.  
 Weiland, Ob. Fuchsb., 11, 89r 80 pf.  
**Gärtner Stanigel, 86r m. 87r 72,**  
 88r Ww. 60, Bowle 80 pf.  
**Herrn. Sommer, 89r 80 pf.**  
 Aug. Schulz, Unt. Fuchsb., (Rosenfl.) 88r 60.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Evangelische Kirche.**  
 Am 1. Sonntage u. Trinitatis:  
 Vormittagspr.: Hr. Pastor prim. Lonicer  
 Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.  
 Gottesdienst in Savade: Hr. Pastor  
 tert. Bastian.  
**Synagoge.** Freitag Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 (Hierzu eine Beilage.)

## Parlamentarisches.

Die Arbeiterschuttkommission des Reichstags hat vorgestern ihre erste sechsständige Sitzung abgehalten. Eine Generaldiscussion fand nicht statt. Dagegen beschloß die Commission zwei Lesungen vorzunehmen. Die Commission trat alsdann in die Beratung der Bestimmungen betr. die Sonntagsruhe ein. Den § 105 der Gewerbeordnung, wonach die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern vorbehaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Beschränkungen Gegenstand freier Uebereinkunft ist, hat die Regierungsvorlage unverändert übernommen. Derselbe wird nach kurzer Discussion unverändert angenommen. § 105a der Regierungsvorlage lautet: „Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen können die Gewerbetreibenden die Arbeiter nur insoweit (bisher: nicht) verpflichten, als es sich um Arbeiten handelt, welche nach den Bestimmungen dieses Gesetzes auch an Sonn- und Festtagen vorgenommen werden dürfen. Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und confessionellen Verhältnisse die Landesregierungen.“ (Das Gesperrte ist die neue Formulierung der Regierungsvorlage.) Nach kurzer Discussion wird der erste Satz mit 12 gegen 12 Stimmen abgelehnt, Abs. 2 fast einstimmig angenommen. § 105b al. 1 der Regierungsvorlage wird unter Annahme von Änderungsanträgen der Abgeordneten Hize und Schmidt-Eberfeld in folgender Fassung einstimmig angenommen: „Im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuen und Gruben, von Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, von Werften und Ziegeleien, sowie bei Bauten aller Art dürfen Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Die dem Arbeiter zu gewährenden Ruhe hat für jeden Sonn- oder Festtag mindestens 30, für das Weihnachts-, Osters- oder Pfingstfest 60 Stunden, in sonstigen Fällen für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage 48 Stunden zu dauern. Die Ruhezeit hat am vorhergehenden Werttage frühestens um 6, spätestens um 12 Uhr Abends zu beginnen.“ — Von der Regierungsvorlage unterscheidet sich dieser Beschluß dadurch, daß die den Arbeitern zu gewährenden Ruhe für jeden Sonn- oder Festtag nicht 24 Stunden, sondern mindestens 30 Stunden, für das Weihnachts-, Osters- und Pfingstfest (das Neujahrsfest wird im Gegensatz zur Regierungsvorlage nicht berücksichtigt) nicht 48, sondern 60 Stunden und in sonstigen Fällen für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage nicht 36, sondern 48 Stunden betragen soll. Nach der Regierungsvorlage sollte die Ruhezeit am vorhergehenden Werttage frühestens um 6 Uhr Abends, spätestens um 6 Uhr Morgens beginnen, nach dem Commissionsbeschluß soll die Ruhezeit spätestens um 12 Uhr Abends beginnen. Zum Referenten für das Plenum wird Abgeordneter Hize, zum Berichterstatter für die Petitionen Abgeordneter Schmidt-Eberfeld gewählt.

Am Dienstag verhandelte die Arbeiterschuttkommission des Reichstags über den Absatz 2 des § 105, welcher von der Sonntagsruhe der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen handelt. Abg. von Meißner verlangt die Schließung der Geschäfte am Sonntag überhaupt. Abg. Bebel verlangt mit bestimmten Ausnahmen, daß Verkaufsstellen aller Art an Sonn- und Festtagen höchstens drei Stunden geöffnet sind und bis spätestens Mittag geschlossen sein müssen. Abg. Wölmer erklärt sich gegen die socialdemokratischen Vorschläge, als zu weit gehend, und beantragt folgende Fassung: „Im Handelsgewerbe dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht nach 1 Uhr Nachmittags und nicht länger als 3 Stunden beschäftigt werden. In Verkaufsstellen aller Art ist eine Beschäftigung derselben Personen auf 5 Stunden und nicht später als 1 Uhr Nachmittags zugelassen. Handelsminister von Berlepsch erklärt die Bestimmungen der Regierungsvorlage für nicht genügend, will aber der Landesgesetzgebung überlassen, weiter zu gehen. Die Redner der Centrumpartei und der nationalliberalen Partei sind für die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. Nach einer ungemein complicirten Abstimmung erhebt schließlich mit großer Mehrheit Absatz 2 des § 105b folgende Fassung: „Im Handelsgewerbe dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht länger als 5 Stunden beschäftigt werden. Am ersten Weihnachts-, ersten Osters- und ersten Pfingstfeiertage dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in Handelsgewerben nicht beschäftigt werden. Für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Feiertage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsverkehr erforderlich machen, kann die Polizeibehörde eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, jedoch nicht über 10 Stunden hinaus zulassen.“

Das preussische Abgeordnetenhaus begann am Dienstag die zweite Beratung der Sperrgeldervorlage. Die Erörterungen drehten sich um den bereits in erster Lesung hervorgehobenen Hauptstreitpunkt, ob das gesperrte Capital oder nur eine jährliche Rente dieses Capitals zurückgegeben werden solle. Die Redner des Centrums vertraten den Standpunkt, daß das Capital an die ursprünglich Berechtigten als die eigent-

lichen Eigentümer zurückzuerstatten sei, während der Cultusminister von Gohler und die Redner der Regierungsparteien die gesperrten Gelder als freien Fonds der Regierung bezeichneten, auf den ein Eigenthumsrecht nicht geltend gemacht werden könne. In Bezug auf die endgültige Stellungnahme der Vorlage erklärten die Conservativen und Nationalliberalen, dem Gesetz nur zustimmen zu wollen, falls das Centrum sich zur Annahme desselben in der Regierungsvorlage bereit erkläre. Die Redner der Centrumpartei hingegen hielten es für zweckentsprechender, von einem Gesetzentwurf in der vorliegenden Form abzusehen und die Regelung der Sperrgeldfrage bis zur Vorlegung eines genehmerten Gesetzentwurfs zu vertagen, in welchem Sinne auch mehrere Anträge seitens der Abgeordneten Dr. Windthorst und Dr. Brüel vorlagen. Im Verlaufe der Erörterungen nahm Abg. Dr. Windthorst nochmals Gelegenheit, der bei der ersten Lesung in der Commission vom Cultusminister gemachten Mittheilung, daß der heilige Stuhl seine Zustimmung zur Vorlage erklärt habe, entgegen zu treten, indem er erklärte, daß der heilige Stuhl zu dem Entwurf überhaupt keine Stellung eingenommen habe, das Centrum also in seiner Entscheidung vollkommen frei sei. Cultusminister von Gohler hielt seine frühere Mittheilung aufrecht, modificirte dieselbe jedoch dahin, daß dem heiligen Stuhl allerdings die Vorlage selbst nicht vorgelegen habe, sondern daß ihm nur die maßgebenden Grundsätze derselben zur Kenntniß gebracht seien, denen er denn zugestimmt habe. Auch dies erklärte Abg. Windthorst in einem Zwischenruf für unrichtig.

Gestern führte das Abgeordnetenhaus die zweite Beratung der Sperrgeldervorlage zu Ende. Es kam bei derselben zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Stöcker auf der einen und den Abgg. Dr. Windthorst und Dr. Borsch (Centrum) auf der anderen Seite, in welcher die letzteren Auslassungen des Abg. Stöcker über den Culturkampf als Hohnrede bezeichneten. Neue sachliche Argumente wurden von keiner Seite ins Feld geführt. Der freisinnige Abg. Rickert legte auch diesmal, wie schon bei der ersten Lesung, Protest dagegen ein, daß die anderen Parteien ihre Entscheidung über das Gesetz von der Abstimmung des Centrums abhängig machen wollen, was er als unvereinbar mit der Stellung des Gesetzgebers bezeichnete. Ohne ersichtlichen Zusammenhang wurden von mehreren Seiten die Verhandlungen des deutschen Lehrertages in die Debatte gezogen, gegen welchen Abg. Stöcker und auch Abg. Dr. Windthorst mit Rücksicht auf die von Dr. Dittes über die Stellung der Religion in der Volksschule gemachten Ausführungen polemisirten, und es dem Cultusminister zum Vorwurf machten, daß er einen Vertreter zu dieser Versammlung entsandte und ein Begrüßungstelegramm derselben beantwortet habe. Cultusminister v. Gohler stellte in Abrede, daß er durch die von ihm beobachtete Höflichkeit seine Uebereinstimmung mit den auf dem Lehrertage gemachten Ausführungen habe ausdrücken wollen. Von freisinniger Seite wurden die Bestrebungen der deutschen Lehrerschaft in Schutz genommen, und dagegen Verwahrung eingelegt, daß man die Herrschaft der Kirche über die Schule statuieren wolle. — In der Einzelabstimmung über die Vorlage wurden die einzelnen Artikel in der Regierungsvorlage angenommen mit Ausnahme des die Verwendung regelnden Art. 3, den das Haus in einer detaillirteren Fassung nach einem Antrag Hobrecht-Frhr. v. Zedlitz annahm. — Freitag stehen Petitionen und Wahlprüfungen zur Beratung.

Das Gesetz über die Schulpflicht ist in der Unterrichtscommission durchberathen worden und mit allen gegen 6 Stimmen der Centrumpartei angenommen.

Der Schluß der preussischen Landtagssession ist für den 12. oder 13. Juni in Aussicht genommen.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 5. Juni.

\* Auf der Zöllichau-Sorauer Chaussee in Stat. 16,6—7 Sommerwegseite links sind in der Zeit vom 17. bis 19. v. Mts. wiederum 2 Baumstämme gestohlen worden. Ferner sind in der Nacht vom 26. zum 27. v. Mts. auf der Grünberg-Rothburger Chaussee in Station 6,4 bis 6,5 rechtsseitig 6 Kirchbäume in einer Höhe von 1,20 bis 1,50 über der Erde freventlich abgebrochen worden. Die vom Kreis-Ausschuß ausgelegte Belohnung von 20 Mark wird Demjenigen zu Theil, welcher den oder die Thäter unter Beibringung der zur gerichtlichen Uebereinführung erforderlichen Beweise namhaft macht.

\* Die Ziehung der III. Klasse der 182. Kgl. preuß. Lotterie findet am 16., 17. und 18. d. Mts. statt. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung der Loose II. Klasse bis spätestens den 12. Juni Abends 6 Uhr bei den Collecteuren erfolgen.

— Einen tollkühnen Streich beging vor einigen Tagen bei Glogau ein den gebildeten Ständen angehöriger junger Mann, welcher sich der militärischen Laufbahn gewidmet hat. Mehrere Standesgenossen des jungen Mannes, welche sich in der Nähe der Kreis-menschen Mühle zu Rauschwitz aufhielten, ruhten, wie der „N. A.“ erzählt, in ihrem Uebermuth nichts Besseres zu thun, als abwechselnd zwischen den sich schnell

drehenden Windmühlensägeln hindurchzulaufen. Der Mühlenbesitzer verbot den jungen Herren dieses gefährliche Spiel; allein kaum hatte er sich in das Innere der Mühle begeben, als einer der jungen Leute zur Mühle lief und einen der Windmühlensägel aufzubalten suchte. Im nächsten Augenblick wurde der Tollkühne in die Höhe gezogen und schwebte nun zwischen Himmel und Erde. Zum Glück bemerkte der Müller sofort die Gefahr; schnell entschlossen brachte er durch Ausziehen der Fallseile die Mühle zum Stehen und rettete so dem übermüthigen jungen Leichtfuß das Leben, der sonst zweifellos zerschmettert worden wäre.

— Am vorigen Sonnabend Nachmittag wurden die Bewohner von Sänig in äußerster Aufregung versetzt. Wie ein Lauffeuer durchzog die Trauerkunde den Ort, daß die mit dem Dachdecken des Kirchturmes beschäftigten Dachdeckermeister Leopold und dessen Gehülfe Moche aus Noes von der Höhe herabgestürzt seien und bewußtlos auf dem Kirchhofe liegen. Leopold, dem beide Beine gebrochen waren, und der schwere Verletzungen der Brust erlitten hatte, kam kurz nach dem Falle auf einige Augenblicke zum Bewußtsein. Moche blieb bewußtlos. Die Bedauernswerthen wurden sofort in das Kreis-Krankenhaus nach Niesky geschafft. Dort sind sie ihren Leiden erlegen. Zu erklären ist dieser schreckliche Unglücksfall nur dadurch, daß man annimmt, das Gerüst sei in Folge des herrschenden Sturmes ins Wanken gekommen und gelockert worden.

— Am 29. Mai cr., früh gegen 7 Uhr, ist auf der Feldmark Ubersdorf G. — Kreis Goldberg-Gaynau — am Rande des Privat-Feldweges des Müllermeisters Ueberschar, die Leiche eines ungefähr 26 Jahr alten Mannes aufgefunden worden. Derselbe war 157 Centimeter groß, trug kurz geschorenes dunkelblondes Haar, einen starken Schnurrbart von gleicher Farbe und einen kleinen Bart an dem unteren Rande der Unterlippe (sog. Fliege). Bekleidet war die Leiche mit einem braun- und schwarz-gestreiften Jaquet, brauner Weste, wollenem Hemd, grau-gestreiften Hosen, wollenen Unterhosen, Leder-gamaschen mit Gummizug, einem Ledergürtel mit gelber Messingschnalle und einem dunkelbraunen Strohhut mit roth- und weiß-gestreiftem Bande, auf welchem Anker und Ruder in blauer bezw. brauner Farbe aufgedruckt sind. Sämmtliche Kleider waren zertheilt und abgetragen. In den Kleidertaschen fand sich ein Taschentuch ohne Zeichen, ein Stück Brimtabak, zwei Metallkämme, wie dieselben von Malern gebraucht werden, um Holzfarben herzustellen, eine bunte Halsbinde und 1 Mark 35 Pf. baares Geld vor. Die gerichtliche Leichenöffnung hat zur Gewißheit ergeben, daß der Tod in Folge Erstickens, herbeigeführt durch Erwärmen eingetreten ist. Da hiernach mit Sicherheit die Verübung eines Mordes anzunehmen, über die Person des Ermordeten und seinen bisherigen Aufenthalt in dessen nichts bekannt geworden ist, wird dringend ersucht, alle zur Ermittlung der persönlichen Verhältnisse des Ermordeten, seines früheren und letzten Aufenthaltsortes und der muthmaßlichen Thäterschaft des Verbrechens geeignete Thatsachen — selbst die anscheinend geringfügigsten — nach Niesky zu den Acten J. 853,90 mitzubringen.

— Sizen da vor einigen Tagen mit einer Anzahl von fünfzig Mitgliedern des Riesengebirgsvereins auf der Prinz Heinrich-Baude beim frühlichen Mittagsmahl zwei Marine-Officiere zusammen, welche zum ersten Male Gelegenheit haben, sich an den Schönheiten unseres Gebirges zu erfreuen. In lebhafter Weise gaben sie ihrer Befriedigung über die empfangenen Eindrücke Ausdruck, Grund genug für zwei ihnen zunächst sitzende Herren vom Riesengebirgsverein, die beiden Gebirgsenthusiasten aufzufordern, in die Reihe der Mitglieder des N.-G.-V. einzutreten. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe die Werbung Erfolg hatte, endlich aber sagten sie ihre Mitgliedschaft zu. Volle Freude, so schreibt das „S. Z.“, daß es ihnen gelungen war, ihre Ortsgruppe um zwei Köpfe zu vermehren, versprachen die Werber, den Ermordeten die Mitglieds-karten demnächst anzuliefern. Da griff ein in der Nähe sitzender Herr, der mit Interesse den Proceß des Breitschlagens der beiden Fremden verfolgt hatte, in die Brusttasche, holte zwei Mitgliedskarten seiner Section hervor, bat um die Namen der beiden neuen Mitglieder, trug dieselben ein, überreichte die beiden Karten, nahm dafür 6 Mark in Empfang und — die Ortsgruppe Straupitz war um zwei Mitglieder reicher, während die, welche das Breitschlagen besorgten, das Nachsehen hatten. Daß auch von den Letzteren die Sache mit dem gebührenden Humor aufgenommen wurde, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Der rührige, stets für alle Fälle mit Mitgliedskarten versehene Riesengebirgsvereinler aus Straupitz hat seiner Section schon manches Mitglied zugeführt. Einmal erging es ihm aber doch recht drollig. In einer Baude des Gebirges sah er gemächlich beim Becher mit einem Angehörigen des N.-G.-V., Section Breslau, zusammen. Der Letztere, ein enthusiastischer Freund des Gebirges, sprach sich besonders anerkennenswerth über die Nützlichkeit der Ortsgruppe Straupitz aus. „Nun, wenn Ihnen unsere Section denn so gut gefällt, können Sie ja auch bei uns Mitglied werden“, meinte der Straupitzer, „Karten habe ich bei mir!“ „Nun ja, dann fallen Sie sie nur aus, hier sind 3 M.“ „Schmunzelnd steckte der Straupitzer den Thaler ein und überreichte dem jüngsten Kinde seiner Werkkunst die Karte. Nun beginnt der Bres-

Lauer: „Hören Sie mal, lieber Vereinsgenosse, eine Liebe ist doch der andern werth, nun müssen Sie aber auch bei meiner Ortsgruppe Mitglied werden! Ich habe auch Karten bei mir!“ Unter Straupiger machte gute Miene zum bösen Spiel. Er ließ die Karte ausfüllen und schob dem Breslauer den eben empfangenen Thaler hin. „Na“, meinte dieser, „so stimmt das noch nicht; da müssen Sie noch eine Mark dazu legen, wir in Breslau zahlen jährlich 4 Mark Beitrittsgeld!“ — Tableau!

### 3] Gebunden.

Novelle von Ferdinand Stunkel.

Mit angehaltenem Athem lauschte Bruno, wenn der Vater Trost jene alte und doch immer neue Geschichte begann: Es ist schon lange her, wohl fünfzig Jahre, ich war noch ein rascher, schmucker Jägermann. Da pochte es einmal in einer stürmischen Wetternacht an meine Hausthüre. Ich erhob mich, machte Licht, nahm meine Büchse in den Arm und ging zur Hausthüre. „Wer ist draußen?“ frug ich.

„Laßt mich ein, lieber Forstmann,“ antwortete ein dünnes Stimmchen.

Ich öffnete und herein trat ein kleines, altes Männchen mit langem, weißem Bart, schauernd vor Kälte und Nässe.

„Nur herein, Herr Zwerg,“ sagte ich und führte das Kerlchen zur Ofenbank, ließ es niedersitzen und fragte, ob es Hunger habe. Etwas Brot und Milch nähme es gern zu sich, wenn ich solches bei der Hand hätte. Ich gab ihm, was ich hatte, und es machte sich über die Mahlzeit her, als aber wenig und sprach desto mehr, es sei ein Kumpelstilzchen und wohne in des gnädigen Herren Schloß, gab mir gute Lehren, wie ich Schätze finden, Wild bannen könne, ich habe aber nie davon Gebrauch gemacht.

Am andern Morgen ging er fort und sagte mir beim Abschied, ich solle um 6 Uhr Abends am 21. Juli an die große Eiche im Oberforst gehen, dort würde ich mein Glück finden.

„Beda,“ bedeutete er sein Enkelchen, ein reizendes, blondlockiges Mädchen von 11 Jahren, das neben Brune zu seinen Füßen saß, „Beda, reiche dem Großvater den Krug dort auf dem Gesimse.“

Das Mädchen stand auf, um den Wunsch des Alten zu erfüllen und nachdem er einen kräftigen Zug gethan hatte, fuhr er fort: „Ich ging hin und fand in dem saftigen Moos ein Mädchen schlafen, so schön, ach so schön, ich kann es nicht mit Worten beschreiben.“

Es war wirklich mein Glück, was ich gefunden. Dieses Mädchen wurde nachher mein Weib, Deine

Großmutter, Beda. Ich habe sie schon lange begraben und meine Tochter, mein einziges Kind auch. Nur Du, meine liebe Beda, bist mir geblieben.“

Die Nahrung übermannte den Alten, er stützte sein Haupt auf und ließ seine Thräne um Thräne in seinen grauen Bart. Nach einer Pause sagte er: „Geh, Bruno, geh jetzt nach Hause, es wird Zeit und grüße Deinen Vater vom alten Trost.“

Beda hing sich an Bruno, als dieser sich erhob und hatte und sich zum Heimgehen anschickte. „Lebt wohl, Vater Trost,“ rief er, sich umwendend, und die Beiden traten hinaus in die freie Natur.

Der Alte sah ihnen lange nach, indem er unverständliche Worte in den Bart murmelte. Dann glitt ein zufriedenes Lächeln über sein gefurchtes Antlitz und er trat wieder hinein in die Hütte. Die beiden eilten fort, den Berg hinab und wie sie so über die saftigen Matten dahinschwebten, glichen sie eher den „Holden des Waldes“, als Menschen.

Jetzt waren sie unten angekommen und machten in einem düsteren Kiefernstrich am Rande eines träumerischen Waldsees Halt.

Bis hierher begleitete Bruno immer seine reizende Gespielin, von hier eilten beide in entgegengesetzter Richtung nach Hause.

Heute aber schien es Bruno nicht sehr eilig zu haben, auch war die Sonne noch nicht hinter den Bergen verschwunden, er hatte also noch Zeit.

Er schlang seine Arme um Beda's zierliche Gestalt und sagte liebevoll, treuherzig zu ihr: „Geh noch nicht fort, mein liebes Bedchen, wer weiß, wie lange wir noch zusammen sind.“

„Willst Du denn nicht immer bei mir bleiben und ein Jäger werden wie der Großvater?“ fragte erschreckt das Mädchen.

„O gerne, aber der Vater will nicht, ich soll fort, weit fort in eine Stadt, lernen und studiren, um später des Vaters Beruf ergreifen zu können.“

„Und schon bald?“

„Ach, vielleicht schon nächste Woche; dann muß ich lernen und arbeiten und Du sitzt allein oben in der Hütte, wir können nicht mehr zusammen in den Wald gehen und Erdbeeren pflücken; ach Beda, wenn ich nur dableiben dürfte!“

Das war zu viel für Beda's Kindergemüth, den Genossen ihrer Spiele, den Freund, den Bruder für lange, vielleicht für immer zu verlieren, das konnte sie nicht ertragen.

Erst stahl sich verstohlen eine Thräne unter den langen blonden Wimpern hervor, dann brach sie in lautes Schluchzen aus, warf sich Bruno an die Brust und rief: „Du fortgehen, ganz fortgehen!! Ach, das kann nicht sein, geh nicht fort! Ich werde sterben, wenn Du nicht mehr da bist.“

Bruno schlang seine Arme um ihren Hals und küßte ihr die Thränen von den Augen. „Papa sagt, ich

müsse jetzt etw. Nützliches lernen. Aber in den Ferien können wir alle Tage in den Wald gehen.“

Beda lächelte wieder.

Er faßte seine kleine Freundin, hob sie in die Höhe und schaute ihr in die Augen und küßte ihr mehrere Male innig die frischen Lippen, dann eilte er fort, indem er rief: „Schlaf wohl lieb Schwesterchen, morgen komm ich wieder,“ und verschwunden war er hinter den Bäumen.

Beda blieb stehen; wenn er unten über den Waldbachsteg lief, konnte sie ihn noch einmal sehen.

Jetzt eilte er über die Brücke, er wandte sich um nach den Kiefern, wo er seine Freundin wußte, und freudig winkte er mit dem Taschentuch. Als Beda dieses Zeichen gesehen hatte, eilte sie wie ein geschleudertes Reh bergan der Hütte des Großvaters zu.

Der alte Trost war der erste, welcher in dem freundschaftlichen Verkehr der Beiden eine aufkeimende Neigung erkannte. Und wenn es auch sein geheimer Lieblingswunsch war, aus Beiden ein Paar werden zu sehen, so hielt er es dennoch für seine Pflicht, den Pfarrer von seinen Befürchtungen zu unterrichten. Man beschloß deshalb, Bruno so schnell als möglich von ihr zu entfernen, da der Vater einsah, wie unendlich schädlich eine solche Liebe auf die Entwicklung des Knaben wirken mußte.

Kaum waren die schönen Frühlingstage eingelehrt, kaum hatte Bruno angefangen, sich an dem frischen Grün der Wälder zu erfreuen, kaum war er sich bewußt geworden, wie unendlich theuer ihm die kleine Beda sei, als ihn auch ein raubes Geschick von ihrer Seite riß, ihn unerbittlich von seinen heimatlichen Wäldern trennte, um ihn mit einem Male allein in die fremde Stadt hinein zu stoßen.

Wir wollen die Thränen übergehen, die er Abends weinte, wenn er allein an seinem Fenster stand und in die schweigende und doch so beredete Mondnacht hinausblickte. Wer kennt nicht die bitteren Schmerzen des Heimwehs!

(Fortsetzung folgt.)

#### Berliner Börse vom 4. Juni 1890.

Deutsche	4 1/2 Reichs-Anleihe	106,90 Bz. G.
	3 1/2 dito dito	100,80 Bz.
Preuß.	4 1/2 consol. Anleihe	106,30 Bz. G.
	3 1/2 dito dito	100,90 Bz. G.
	3 1/2 Röm.-Anleihe	163,50 Bz.
	3 1/2 Staats-Schuldch.	100 Bz. B.
Schles.	3 1/2 Pfandbriefe	99,50 G.
	4 1/2 Rentenbriefe	103,25 G.
Pöjener	3 1/2 Pfandbriefe	98,75 Bz.
	4 1/2 dito	101,90 Bz.

#### Berliner Productenbörse vom 4. Juni 1890.

Weizen 187—198. Roggen 148—160. Hafer, guter und mittel preußischer 166—171, feiner 175—179.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 13 bis 17 des Ansiedelungs-Gesetzes vom 25. August 1876 bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß nachbenannte Grundstücksbesitzer, außerhalb der Grenzen des Stadt-Bebauungsplanes, in diesseitiger Feldmark sich ansiedeln zu dürfen, beantragt haben:

1. Fabrikarbeiter Ernst Schulz am Ebbendank, Grundbuch-Nummer 2455,
2. die Arbeiter Wilhelm Furkert und Gustav Schelbner am Ebbendank, Nr. 221 der Weingärten.

Diese Bekanntmachung erfolgt unter Hinweis auf die §§ 15 und 16 des gedachten Gesetzes mit dem Bemerkten, daß gegen die resp. Ansiedelungsanträge innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen Einsprüche bei der Ortspolizeibehörde erhoben werden können.

Die Veräußerung der Genehmigung oder die Zurückweisung der gegen die Ansiedelungs-Genehmigung erhobenen Einsprüche erfolgt durch einen Bescheid der Ortspolizeibehörde.

Gegen den Bescheid steht dem Antragsteller, sowie denjenigen, welche Einspruch erhoben haben, innerhalb einer Präklusivfrist von 10 Tagen, den Tag der Zustellung ungerechnet, die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Kreis-Ausschuß offen.

Grünberg, den 4. Juni 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Laut § 5 Nr. 6 der Friedhofs-Ordnung erlischt das Recht auf das Erbbegräbniß und fällt Letzteres an die Stadtgemeinde zurück, nachdem zur Ermittlung von unbekanntem Erbbegräbniß-Berechtigten ein dreimaliges Aufgebot in den hiesigen Lokaltblättern stattgefunden hat:

- a) wenn die mitberechtigten Nachkommen-schaft des Erwerbers am hiesigen Orte ausstirbt, oder von hier verzieht und Niemand beauftragt ist, das Erbbegräbniß im Stande zu erhalten u. s. f.

Zur Ermittlung von unbekanntem Erbbegräbniß-Berechtigten bringen wir daher diejenigen Erbbegräbnißstellen zur

öffentlichen Kenntniß, welche nicht mehr gepflegt, vielmehr dem Verfall preisgegeben sind:

#### Auf dem grünen Kreuz-Friedhofe nach Plan I, Südostseite:

Litt. r. Wegner, Pastor prim., 2 Stellen,

erworben 1819, zuletzt belegt 1841;

#### nach Plan II, Südostseite:

Litt. B. Schwarzrock, Herrmann, Kaufmann, 2 Stellen,

uneingezäunt und noch nicht belegt.

Die vorstehenden 2 Erbbegräbnisse sind am oberen Rohrbuschwege gelegen.

Grünberg, den 28. Mai 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 7. Juni, Nachmittags 4 Uhr, sollen auf dem Glasperplatz eichene Weinpfähle gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 4. Juni 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier wurden und 30 M. zur Vertheilung an die Stadtkarinen übergeben, was wir dankend hiermit veröffentlichen.

Grünberg, den 4. Juni 1890.

Der Magistrat.  
Dr. Fluthgraf.

### Bekanntmachung.

Die Stationskasse auf dem Bahnhof Grünberg ist für den Verkehr mit dem Publikum in Bezug auf den Ausgleich von Rechnungen nur von 9—12 Uhr Vormittags an den Wochentagen geöffnet.

Glogau, den 29. Mai 1890.

#### Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Zwisch. Grünberg u. Wittgenau ist vor. Woche Donnerstag 1 Halfter mit Strid gesund. wurd. Abzub. bei Bauergutbes. Fried. Pfennig in Coselg. Erst. d. Jni.-Kost.

1 Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei W. Herzog, Ebbendank 11.

### Wer nicht benachtheiligt sein will,

achte genau auf meine Firma: A. Hodurek, Ratibor. Mein giftfreies Mortéin ist anerkannt das beste und sicherste Mittel zur Ausrottung aller lästigen und schädlichen Insekten als Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc. Zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf. sowie Gummispritzen mit Draht befestigt à 30 und 50 Pf. zu haben in Grünberg bei Otto Liebeherr, Alb. Schindler; Neusalz: Max Kaeller; Saabor: C. Kube; Rothenburg: C. Finne; Kleinitz: Hasse jr.; Gr.-Lessen: A. Schenke.

A. Hodurek, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse. Specialität: Mortéin, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten, Fußboden-Glanzlack, Korken.

Man verlange Preisliste.

### Bau-Berding

von Schmiede- und Tischlerarbeit zum Neubau der Wirthschaftsgebäude auf der kath. Pfarrei zu Kolzig.

Die Vorlagen befinden sich beim Kutschner Tschink daselbst.

Die Angebote sind im Termine am 27. Juni d. J., früh 10 Uhr, im Fechner'schen Gasthose zu Kolzig einzureichen.

Der königliche Bau-Math. Weinert.

### Bekanntmachung.

Bei dem am 20. u. 21. Juli hier stattfindenden Sängereffete beabsichtigen wir die Restaurationen auf dem Festplatz (Resourcenplatz) zwei bestbietenden Unternehmern zu übertragen.

Offerten sind bis zum 12. Juni an Herrn W. Brühl, Breslauerstraße 34, einzureichen.

Die Bedingungen können daselbst am Sonntag, den 8. Juni, Vorm. von 10—12 Uhr, eingesehen werden.

Grünberg, den 5. Juni 1890.

Der Wirthschafts-Ausschuß.

### Kies.

Ein größeres Kieslager wird behufs Ausbeutung zu erwerben gesucht. Off. unter F. K. an Rudolf Mosse, Frankfurt a. O.

Grundstück mächtigem Sandlager wird zu kaufen gesucht. Offerten unter G. S. an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 kl. St. a. einz. Pers. z. verm. Brotmarkt 3.

### Roggenernte-Verkauf.

Die Roggenernte auf den Aekern des verstorbenen Vorwerkbesizers August Grundmann soll

Dienstag, den 10. Juni,

an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, und zwar:

1. Vormittags 8 Uhr: die Roggenernte auf dem Acker an der Lawaldauer Chaussee unter dem 1. Berge.
2. Vormittags 8 1/4 Uhr: die Roggenernte auf den Aekern hinter dem sächsischen Kirchhofe u. dem Tollensfelde.
3. Vormittags 10 Uhr: die Roggenernte auf dem Acker an der Polnisch-Kesseler Chaussee, Mählsberg gen.
4. Vormittags 11 Uhr: die Roggenernte auf den Aekern hinter Heider's Ziegelei, Hinter- und Vorder-Tümpel genannt.
5. Nachmittags 3 Uhr: die Roggenernte auf den Aekern bei der früheren Gelger'schen Abdeckerei, Brittauer Weg.
6. Nachmittags 5 Uhr: die Roggenernte auf dem Acker hinter der Rohrbusch-Ziegelei (Jahndel).

Robert Kühn,

Auctionen-Commisfar u. vereid. Taxator.

Eine große Parterre-Stube m. Zub. zu vermieten Niederstraße 83.

Ein freundl. Stübchen für einzelne Leute ist zu verm. Holzmartstr. 16.

Eine freundl. Stube im 1. Stod ist an eine ruh. Pers. z. verm. Verstr. 67.

Druck und Verlag von W. Lebbjohr in Grünberg.